

Kultur

«Niki & Friends»

Kunst als Erlösung und Notwendigkeit

Klagenfurt: Schweizer Beitrag mässig erfolgreich

Der Zürcher Lorenz Langenegger hat gestern das Wettlesen um den Bachmannpreis eröffnet. Wie alle fünf Kandidaten des ersten Lesetages erhielt er gemischte Kritiken. Einzig der Österreicher Philippe Weiss fiel auf – weil er eine Manuskriptseite verspeiste. Diese Aktion sei «notwendiger Bestandteil des Texts», leitete Weiss seine Mahlzeit ein. In der Tat erzählt seine Geschichte «Blätterliebe» von einem Autor, der seinen Roman vollendet, indem er ihn sich einverleibt. (sda)

AUF EINEN BLICK

«Niki & Friends»: das Programm

Heute Abend wird der Kunstevent «Niki & Friends» eröffnet. Die Ausstellungen an mehreren Orten dauern bis 23. August.

● **Vernissage:** Heute Freitag ab 17.30 Uhr im Kulturforum Würth, 18.45 Bustransfer zum Bündner Kunstmuseum, wo um 19 Uhr die dortige Ausstellung eröffnet wird. Um 19.15 zeigt Johannes Gees sein Kunstauto «Final Fantasy» in der Galerie Fasciati.

● **«Klamauk»:** Heute Freitag ab 20 Uhr fährt Jean Tinguelys fahrende Skulptur «Klamauk» durch die Churer Strassen. Bei trockener Witterung wird das Gefährt ausserdem jeweils von 13.15 Uhr bis 17.15 Uhr vom Postplatz zum Martinsplatz und zurück fahren. Daten: 11. Juli, 25. Juli, 8. August.

● **Führungen:** Öffentliche Führungen jeweils samstags und sonntags von 10 bis 12 Uhr. Betrachtet werden die Skulpturen in der Innenstadt und beim Kulturforum Würth Chur sowie die Fotoausstellung im Rathaus. Start beim Tourist-Info am Bahnhof Chur. Führungen der Galerien Fasciati und Romer am 27. Juni (11 Uhr), 15. Juli, 5. August, 19. August (jeweils um 12.30 Uhr), 23. August (11 Uhr).

● **Skulpturen im öffentlichen Raum:** Alexanderplatz: Bernhard Luginbühl «Stengel mit Abrissbirne»; Fontanapark: Daniel Spoerri «Fleischwolfbrunnen»; Fontanapark: Daniel Spoerri «Die Spieler»; Poststrasse: Daniel Spoerri «Demokratische Säule»; Martinsplatz: Ursi Luginbühl «Grosse Garten-Vase»; Arcaspitz: Bernhard Luginbühl «Anker-Stiel».

● **Kulturforum Würth:** «Märchen – Mythen – Träume»: ein Querschnitt durch das Schaffen der Künstlerin Niki de Saint Phalle.

● **Bündner Kunstmuseum:** «Gefrorene Momente»: Daniel Spoerri's Fallenbilder im Dialog mit Judith Albert, David Claerbout, Caro Niederer, Beat Streuli und Jeff Wall.

● **Galerie Luciano Fasciati:** «Der fixierte Augenblick»: Brückenschlag zum «Nouveau Réalisme». Mit Monika von Aarburg, Remo Albert Alig, Gabriela Gerber & Lukas Bardill, Michael Günzburger, Isabelle Krieg, Christoph Rütimann, Roman Signer, Jules Spinatsch, Not Vital, Wiedemann/Mettler.

● **Kunstraum Sandra Romer:** «Echo magique»: Vier junge Schweizer Künstlerinnen reflektieren das Werk von Niki de Saint Phalle. Mit Athene Galiciadis, Karen Geyer, Michelle Grob und Barbara Müller.

● **Rathaus Galerie:** «Niki de Saint Phalle & Friends»: Fotografien von Leonardo Bezzola.

► «Kunst als ...»

Weitere Infos unter www.niki-chur.ch

Heute wird in Chur die dezentrale Ausstellung «Niki & Friends» eröffnet. Namensgeberin Niki de Saint Phalle (1930–2002) gehörte zu den wegweisenden Künstlerinnen ihrer Generation.

Von Julian Reich

Fast jeder kennt sie, die «Nanas» von Niki de Saint Phalle, füllige, farbenfrohe Frauenfiguren, meist tänzelnd oder schwebend – eine von ihnen, «L'Ange Protecteur», fliegt seit 1997 durch die Zürcher Bahnhofshalle, drei weitere stehen dauerhaft im Park des Kulturforums Würth in Chur. Dass diejenige Werkreihe, die de Saint Phalles weltweite Bekanntheit begründete, zugleich den Tod der Künstlerin beschleunigte, ist die bittere Ironie einer märchenhaften Biografie.

1930 wurde sie in Frankreich geboren, die Nabelschnur zweifach um den Hals, nur glücklich ins Leben gerettet von einem Arzt. Dass die Mutter zur selben Zeit erfuhr, dass sie von ihrem Mann, einem



Kunst als Lebensform: Niki de Saint Phalle (1930–2002) an einem von ihr selber kreierten Tisch im Jahr 1980. (Ky)

durch den Börsencrash ruinierten französischen Bankier, betrogen wurde, sollte die Beziehung zwischen Mutter und Kind zeitlebens belasten. Niki de Saint Phalle fühlte sich schuldig. So versuchte sie

schon in jungen Jahren, sich von ihrer Mutter zu emanzipieren. Aus der Mutter sollten die Männer, die Gesellschaft, die anerkannten Wertssysteme werden.

Kunst als Schicksal

Sie wuchs in New York auf, wo sie schon bald als Fotomodell ihr Einkommen bestritt. Dann, in Paris, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch. Über die Zeit in der Nervenheilanstalt schrieb sie später: «Ich wurde Künstler, weil es für mich keine Alternative gab – infolgedessen brauchte ich keine Entscheidung zu treffen. Es war mein Schicksal. Zu anderen Zeiten wäre ich für immer in eine Irrenanstalt gesperrt worden. Ich umarmte die Kunst als meine Erlösung und Notwendigkeit.» 1955 lernte sie Jean Tinguely kennen, 1960 zog sie zum Basler Künstler. Bis über seinen Tod 1992 hinaus verband die beiden eine wechselhafte Liebes- und Künstlerbeziehung.

Das Gemälde getötet

Es war die Zeit, als sich in Paris die Gruppe der Nouveau Réalistes zusammenfand, neben de Saint Phalle und Tinguely Daniel Spoerri, Yves Klein und andere. 1961 entstanden die ersten «Schliessbilder», die «Tirs». Mit einem Karabiner schoss de Saint Phalle auf mit Farbbeuteln unterlegte Assemblagen und erregte damit, gerade während des französischen Algerienkrieges, erhebliche Empörung. Selbst sagte sie: «1961 schoss ich auf: Papa, alle Männer, kleine Männer, grosse Männer, bedeutende Männer, dicke Männer, Männer, meinen Bruder, die Gesellschaft,

die Kirche, den Konvent, die Schule, meine Familie (...) Ich habe das Gemälde getötet. Es ist wiedergeboren. Krieg ohne Opfer.»

Monumentale Skulpturen

Die ersten Frauenfiguren entstanden bald, die Formen der späteren «Nanas» schon andeutend. 1966 baute sie in Stockholm eine Riesen-«Nana», 60 Meter lang, sechs hoch und neun Meter breit. Die durch die Vagina begehbbare Skulptur zog in den ersten drei Monaten rund 100 000 Besucher an – der erste grosse Publikumserfolg zeitgenössischer Kunst. Ein weiteres Monument von de Saint Phalles Schaffen ist ihr Tarot-Garten in Garavichio, Italien, in dem riesige, teilweise bewohnbare Skulpturen in Nachbildung der Tarot-Motive stehen.

«Nicht nur 'Nanas'»

Der neue Werkstoff Polyester, mit dem sie ihre Werke schuf, war es dann, welcher der zeitlebens an Asthma leidenden Künstlerin zum Verhängnis wurde. Der Staub griff ihre Lungen zunehmend an. Sie versuchte ihre Krankheit zu kurieren, unter anderem in St. Moritz. Später übersiedelte sie nach San Diego in den USA, wo sie ein eindrückliches Spätwerk schuf.

Sie litt nicht wenig darunter, vor allem auf ihre «Nanas» reduziert zu werden – was den «Tages-Anzeiger» beispielsweise nicht daran hinderte, den Titel über den Nachruf zu setzen. «die Mutter aller Nanas» sei tot. Die NZZ immerhin titelte am 23. Mai 2002, zwei Tage nach de Saint Phalles Tod: «Nicht nur 'Nanas'.»



Nicht nur «Nanas»: «Bird head totem» (2000), ab heute in Chur im Kulturforum Würth zu sehen. (Foto Nadja Simmen)

Filmfestival

Locarno zeichnet Friedkin aus

Das Filmfestival Locarno zeichnet dieses Jahr den US-Regisseur William Friedkin («Cruising», «The Exorcist») mit dem Ehrenleoparden aus. Der 1935 geborene Filmmacher habe «den Genrefilm Hollywoods revolutioniert», heisst es in der Würdigung. Und: «Nach 40 Jahren fesselt der gewandte und perfektionistische Regisseur das Publikum noch immer.» (sda)

Unesco

Elbtal verliert Welterbetitel

Der jahrelange Streit um den Welterbetitel des Dresdener Elbtals ist entschieden: Wegen des Baus der Waldschlösschenbrücke verliert die Kulturlandschaft in Sachsen ihren Titel, wie das Unesco-Welterbekomitee gestern in Sevilla entschied. Nach Ansicht der Uno-Organisation verschandelt das Bauwerk das Fluss- und zerstört die Kulturlandschaft. (sda)

Kino

Fincher dreht Facebook-Film

David Fincher, der das Drama «The Curious Case of Benjamin Button» inszenierte, will nun einen Film über das Internet-Portal Facebook drehen. Der US-Regisseur verhandelt mit dem Studio Columbia Pictures über ein Projekt mit dem Titel «The Social Network». Aaron Sorkin schildert in seinem Skript die Entstehung des populären Netzwerks. (sda)

Kulturpreis

Zürich ehrt Marthaler

Der ehemalige Direktor des Zürcher Schauspielhauses, Christoph Marthaler, erhält den mit 50 000 Franken dotierten Kulturpreis des Kantons Zürich. Mit dem Preis soll seine herausragende Bedeutung für die Theaterwelt ausgezeichnet werden, teilte der Kanton mit. Marthaler sei ein «hervorragender und stilbildender Theater- und Opernregisseur». (sda)